



1. Dürchliche unterricht von pietisten. 1734.
2. In theol. facultet in Rostocke  
Banturwendung der frage ob  
die pietisterei eine sabel sey  
1715
3. Stoltzen s. Johann gott lob. /  
dass man sich an der  
Christen wider irthum  
nicht beson soll. 1709
4. Bahr s. Hieronymi: / schiff.  
wunderliche auffziehung  
der Kinder bey den pietisten.  
1709

5. Joh. Pfeff. Edict wider die  
pietisten. 1709

6. ein von mir an den  
an einen Königl. Minister den  
pietismus in Halle abgehandelt.

7. Joh. Jac. Zolner <sup>1708</sup> Oberb. Cantz.  
1696

8. Aug. Herm. Franck Reub  
unteroffen auf Petersburg  
wegen der Schwärzungen

9. Henr. Georg Neuffy <sup>1706</sup> Episkop  
ad Philadelphia.  
1697.



Daß man sich an der Zeute  
**Reden** und **Urtheil**

nicht kehren soll :

Wenn man eine gute Sache hat/  
 Eine löbliche Intention führet/  
 Und darbey rechtmäßige Mittel gebraucht.

Mit vielen

**Zeugnissen** und **Exempeln**

bewiesen/

Und auff hohe Veranlassung

entworfen/

von

**Joh. Gottlob Stolcken / D.**

---

Dresden und Leipzig/ verlegt Johann Christoph Zimmermann/

**WALDENBURG/**

Druckts Johann Ehedorus Heinsius/ 1709.

## Lutherus T. V. Altenb.

f. 90r. b.

Gemeiniglich geschichts/ daß/ der da urtheilet selbst in größern Sünden und Untugend stecket/ denn andere/ daß/ wenn er zurück gienge/ und lese seinen eignen Calender und Register/ wie er gelebet habe von Jugend auf/ da würde er eine Legende hören/ daß ihm grauen mögte/ und gern von andern Leuten schweigen würde. l. c.

## Plato de LL. L. XI.

Cit. Pufendorfio, de Jure nat. & gent. L. VII, c. 4.

§. 8. p. 1006.

Nemo alicui convicietur. Sed quicumque cum aliquo de re quapiam ambigit, discat potius doceatque tam ambigentem, quam præsentem, ita ut omni convicio prorsus abstineat. Cum enim sibi invicem verbis turpibus maledicunt, muliebres habentur: Et imprimis ex verbis, quæ certe levissima res est, odia gravissima & inimicitia sæpè nascuntur.

Der Hoch-Wohlgebohrnen Frau/

**V R A W**

**Annen Sophien,**

Verwittbeten Geheimbten Rätlin und Ober-  
Hof-Meisterin von Einsiedel/

Geborner Rhumohrin /

Frauen der Herrschafften Seidenberg und Oppurg/  
auch zu Wolckenburg/ Ehrenberg/  
Gersdorff und Bährgen / &c. &c.

Seiner gnädigen FRAU/

Wünschet von dem/

Welcher das Herz der Wittben allein erfreuet/

In **CHRIST** überschwoengliche Gnade /  
Heyl und Seegen /

Seine süsse Tröstungen bey allen zeitlichen Leiden/

Auch endlich

Über **DER** / **GOTT** gebe höchstbeglückte/ langwürige  
Lebens-Jahre/ Tage und Stunden/

Sein Väterliches gnädiges Aufsehen /

1710 A 2

Re

Nebenst allen gedeylichen  
ersprißlichen Wachsthum

Dero Welt-berühmten hohen Hauses!

Und überreichet in tieffster

Devotion

Nachgesetzte Schrifte

Waldenburg / den 1. Octob. 1708.

Johann Gottlob Stolke.





## JESUM!

S. 1.



Als man sich an der Leute Reden und Urtheil nicht  
fehren soll/ wenn man eine gute Sache hat/ eine  
löbliche Intention führet/ und darbey rechtmäßige  
Mittel gebraucht/ wollen wir nunmehr mit  
wahrhaftigen Zeugnissen und vielen merckwür-  
digen Exempeln aus allen Ständen beweisen.

S. 2.

Und zwar ersilich mit den Exempel unterschiedlicher grosser Leh-  
rer der rechtgläubigen Kirchen/ welche zuförderst aus den heiligen Bi-  
bel-Buche bekandt sind. Elias der grosse Wunder-Mann/ hatte  
unstreitig eine gute Sache/ als er sich den Baals-Pfaffen und ihren  
Gözendienst in gerechten Cyfer wiedersetzte/ darbey war seine Inten-  
tion löblich/ als welche vornehmlich auff die Erhaltung des wahren  
Israelitischen Gottes-Dienstes und Ausrottung der Abgöttischen  
Greule abzielete/ die Mittel waren rechtmäßig und von GOTT  
selbst ihm angewiesen/ gleich wohl aber mußte er hören/ du bist/ der  
Israel verwirret; Wie umständlich hiervon zu lesen in 1. Reg. 18/17.  
seq. Jeremias hatte nicht weniger eine gerechte Sache/ als er auff  
Gottes Befehl den Untergang des jüdischen Volckes und das Un-  
glück so von Mitternacht herein brechen würde/ vorhero verkündig-  
te/ auch hierbey dem Volcke anzeigte/ wie sie solchen Unglück durch

A 3

wah-

wahre Buisse entgehen könnten/ welches ja eine gute und löbliche Intention war/ aber gleichwohl mußte er hören/ daß er das Volk abwendig mache/ und nicht suche/ was zum Frieden des Volcks diene/ Jer. 38, 4. Wie es zur Zeit des Neuen Testaments dem Apostel Paulo, ja fast allen Aposteln und derer Nachfolger bey ihrer guteit Intention und gerechten Sache ergangen/ wie sie mit der Wahrhede hindurch brechen/ ja oft ein Schau-Spiel der Welt/ der Engel und Menschen seyn müssen/ solches ist aus ihren selbst-eigenen Schrifften und Zeugnissen nicht unbekant; Vid. W. Cave Antiquit. Apostol. wofelbst von Leben und Tode der heil. Apostel/ wie auch von ihrer Verfolgung gründliche Nachricht zu finden.

## §. 3.

Wir achten für nöthig und erbaulich/ obigen Exempeln noch einige andere aus der Kirchen-Historie beizufügen/ und besonders des berühmten Kirchen-Lehrers Athanasii für ihn zugehend. Gregorius Nazianzenus \* nennet ihm ὄντως ἀνθρώπου ἔδεξ, einen recht göttlichen Menschen/ ὄλον τῆς ἐκκλησίας, eine Seele der Kirchen; Aber/ wie gieng es diesem fürtrefflichen Kirchen-Vater bey seiner gerechten Sache und heiligen Religions-Eyfer? Muste er nicht deswegen ein zänckischer Mann/ ein Rebelle, Auffrührer und Stöhren-Fried heißen? Wie bemüheten sich die Arrianer, ihn bey dem Volcke verhasst und verdächtig zumachen/ daß er nicht würdiglich wandele dem Evangelio, sondern denen abscheuligsten Lastern ergeben sey? Es ist unter andern denckwürdig/ was Theodoretus von ihm erzehlet; \*\* Es waren/ spricht er/ die Arrianer dem heil. Athanasio sehr auffässig/ darum so verläumdeten sie ihn für dem Concilio zu Tyro/ als ob er mit einem Weibe/ bey

\* In peculiari Oratione de laudibus Athanasii, quæ Operibus Athanasii, T. II. aff. f. 671.

\*\* Hist. Eccles. L. 1. c. 28.

der er etwa über Nacht geberberget/ die Ehe gang für-  
 segllicher Weise gebrochen hätte. Als nun Athanasius des-  
 wegen zur Rede gesetzt worden/ und er aus seinen Diaconis  
 einen/ mit Nahimen Timotheus, mit sich genommen/ derselbe  
 auch das Weib für dem Concilio gefragt/ ob sie mit guten  
 Gewissen sagen könnte/ daß er bey ihr geschlafen/ wenn und  
 wo doch der Bey schlaff geschehen wäre? Da hat das Weib/  
 (weil sie anders nicht vermeinet/ als Timotheus der sie  
 frage sey Athanasius selbst/ von welchem sie doch nur gesta-  
 get worden) alsbald (sonderlich weil sie von den Arrianern  
 ist abgerichtet gewesen/) mit ja geantwortet/ überlaut geruf-  
 fen/ er/ eben er/ wäre derjenige/ welcher mit ihr den Ehebruch  
 begangen hätte. Aber also ist der Arrianer Vubensstücke/  
 und des frommen Athanasii reine Unschuld/ durch diß Mittel  
 offenbar worden und aus Licht kommen; Vid. Stiefilers  
 Hist. Schag/p. 797. Sturmius in Prompt. Exempl. P. 2. f. 309.

Desgleichen ward auch Athanasius auf eben diesen Concilio zu  
 Tyro einer Mordthat und der Hererey öffentlich beschuldiget/ aber  
 auch hierinnen unschuldig erfunden; Vid. Theodererus, l. c.  
 Nicht besser gienge es dem frommen Basilio M. (den viele wiewohl  
 fälschlich für den Urheber des Einsiedler-Lebens halten. \*) Er ward  
 nicht nur einer schädlichen Kezerey bezüchtiget / als läugnete er die  
 Gottheit des h. Geistes/ sondern auch wegen verübter Unzucht/ und daß  
 er in der Kirchen schädliche Neuerungen unternommen / öffentlich  
 und unbillig angeklaget. Vid. G. Nazianzenus in Vita Basilii.

Ich geschweige/ was der beliebte und unvergleichliche Lehrer  
 Chrysostomus bey seiner guten Intention und gerechten Sache  
 für ein hartes Traactament erdulden müssen / nachdem ihm sein heili-  
 ger und gerechter Eifer als ein Crimen læsæ Majestatis angeisset  
 und

\* Vid. G. Arnoldi Abbildung der ersten Christen/ L. 2. c. 7. N. 9. f.  
 221. Conf. Chemnitius, Orat. de Lect. Patrum in Basil.

und er darüber ins Elend verwiesen worden. Wovon Socrates  
nachzulesen in Hist. Eccles. c. 3. & 4.

Unsern theuersten Lutherum dürfen wir nicht vorbe-  
gen/ als dessen gute Intention und gerechte Sache so wohl als seine schwere  
und häufige Verfolgungen/ welche um deswillen auff ihm gedrun-  
gen/ niemand verborgen seyn kan. Der geneigte Leser findet von des-  
sen merckwürdigen fatis unterschiedliches aufgezeichnet apud Se-  
ckendorffium, de Lutheran. L. i. f. 42. Wolffium, in Lecti-  
on. Memor. T. II. p. 114. Man besehe hierbey das gelehrte Pro-  
gramma Hn. D. Hebenstreits de Theologis Summis multi-  
plici Calumnia appetitis; Jenæ. 1700.

Solche Schmach / Gefahr und schwere Verfolgung brachte  
nun diesen gesamten theuren Gottes-Männern ihr gerechter Eifer  
für die Orthodoxie oder für die Reinigkeit der Lehre zuwage/ als wo-  
mit sie meistens die Keger und Tyrannen wieder sich zu grimmigen  
Zorn reizeten! Es fehlet aber auch nicht an Exempeln der jenigen/  
welche vornehmlich um der Gottseligkeit willen/ so sie nebenst der  
Evangelischen Wahrheit mit obgemeldten theuren Lehrern fortzu-  
pflanzen eyffrigt bemühet gewesen/ wie vormahls/ also auch zu dieser  
Zeit von denen Gottlosen unauffhörlich verfolget werden/ und dabe-  
hero viele falsche und schändte Urtheile über sich müssen ergehen lassen;  
Denn es erfahren auch wohl an mehrern Orten eyffrige und Christli-  
che Lehrer eben das/ was der berühmte Herr D. Krakewiz aus eigener  
Erfahrung endlich bekennen mus (so aber noch viele in Sachsen und  
denen benachbarten Orten mit ihm beklagen un beseuffzen) daß es der  
Satan durch das pietistische Unwesen dahin (seyder!) gebracht/  
daß sich kaum ein rechtschaffener Lehrer mehr darff mercken  
lassen/ (nebenst der Vertheidigung der Orthodoxie) die Übung  
der Gottseligkeit zu treiben/ ohne darüber NB. in Verdacht  
des Fanaticismi und Pietismi zu kommen. **Wer das**  
lie=

liefert / der mercke drauf! Vid. In der Vorstellung seiner  
 geführten Lehre/ = = p. 52.

## S. 4.

Es kan ein einzig Exempel/ nachdem wir alle Weislauffigkeit  
 zu vermeiden suchen/ allhier schon genug seyn. Es ist bekannt/ was  
 der gottselige Arnd so wohl bey seinen Leben als zuförderst nach seinen  
 seligen Todte von denen Feinden der Wahrheit und Gottseligkeit/ ja  
 wohl gar von seinen Glaubens-Genossen/ erdulden müssen: Er ließ  
 sich dieses vornehmlich angelegen seyn/ ausführlich und gründlich in  
 seinen Schrifften zu zeigen/ daß die Reinigkeit der Lehre mit  
 wachenden Augen allerdingz zubewahren sey/ die Heiligkeit  
 des Lebens aber müsse mit grössern Ernst und Eysfer fortge-  
 pflanget/ und dergesalt die reine Evangelische Lehre von Leh-  
 rern und Zuhörern mit einem heiligen und unsträflichen Le-  
 ben gezeichnet werden.\* Aber bey dieser gerechten Sache und  
 guten Intention mußte er dennoch viele ungerechte Urtheile über sich  
 ergehen lassen. Insonderheit zürneten mit ihm diejenigen/ wie auch  
 noch heut zu Tage/ welche von einen Christen mehr nicht erfordern/  
 als nebenst den äusserlichen gewöhnlichen Gottes-Dienst ein ortho-  
 doxes Glaubens-Bekantniß der einmahl erkanten Evangelischen  
 Wahrheit/um die rechtschaffene Übung aber solcher theuren Lehre und  
 um ein thätiges Christenthum/ für ihre Person/ wie auch bey andern  
 sich wenig bekümmern/ gleich als ob Christus nicht eben so wohl un-  
 sere Heiligung/ wie er warhafftig ist unsere Weisheit/ Ge-  
 rechtigkeit und Erlösung / und uns von Gott selbst darzu ge-  
 macht worden/ 1. Cor. 1, 30. Kurz: Es ward der sel. Arnd dar-  
 über verkehret/ und denen Weigelianern, Quakern und andern  
 Erg-Regern zugesellet. Er ward aber meistens beschuldiget des  
 Weigelianismi und Enthusiasmi, als welchen Verdacht einige  
 dunckele und verdächtige Redens-Arten in seinen Schrifften/ wie sie  
 dafür angesehen worden/ bey vielen erwecket. Allein/ man solte ja

B

bit

\* V. Beschluß des 2. Buchs in W. Chr. p. 718. Edit. Lips. 1696.

billig/ wie der sel. M. H. Varenius r. cht und wohl geurtheilet/ in solchen und dergleichen Streit-Schriften fürnehmlich auff viererley sehen; Als

1. Auff die Person/ ob dieselbige der reinen oder falschen Lehre sey zugethan/ und wenn dieselbige sich zu der reinen Lehre öffentlich bekant/ die falsche Lehre ausdrücklich selbst verworffen (wie von H. Johann Arndt sel. in dieser Christl. Rettung in vielen Puncten bewiesen worden) solte man dieselbige denn also bald/ um etlicher ungewöhnlichen Reden willen/ aus der alten Lehrer Schriften genommen/ gar den größten Kezern/ Enthusiasten und Phantasten gleich halten/ ja wohl gar unter die falschen Apostel und diaboli ministros rechnen/ wie von Osiandro geschehen?
2. Solte man nicht billig ansehen/ und zuvor erwegen/ quo sensu, in welchen Verstande einer solche Reden führe? Denn es geschehen kan/ daß reine Lehrer bisweilen mit falschen Lehrern eine gleiche phrasin und Rede führen/ und doch nicht in einem/ sondern vielmehr in sehr ungleichem Verstande/ wie mit Exempeln Cap 2. bewiesen worden. Und ob derowegen J. Arndt bisweilen mit Wigel einen phrasin oder etliche gleiche phrasen führe (die Ursache ist Cap. 1. angemeldet) geschicht doch solches in sehr ungleichem Verstande und Meynung/ wie an vielen Orten erwiesen worden.
3. Solte man ja billig auff den scopum Autoris sehen/ was sein eigentlicher Ziel/ Zweck/ Rede/ Intent und Meynung ist/ welches J. Arndt in der Vorrede ausdrücklich setzt/ und denn
4. auch auff die antecedentia & consequentia verba, auf die vorhergehende und nachfolgende Worte/ darinnen er sich fast

fast in allen Sprüchen richtig erkläret: Wie man ja diese und dergleichen Mittel mehr in Erklärung H. Lutheri, Brentii, und anderer Lehrer Reden observiret. In der Rettung der 4. B. Nends. a. 2. seq.

Hierzu komt/ daß auch falsche Lehrer zur Ungebühr auff seine Schrifften sich hier und da beruffen/ aber nicht in ihren gesunden Verstande/ sondern in ihren irrigen Sinn und falschen hypothesi seine Worte angezogen und erkläret haben/ dergleichen auch wohl Luthero und andern reinen Lehrern begegnet/ wie sie selbst in ihren Schrifften offft darüber klagen. Viele haben seine Worte durch ihre eigene Glossen verdunkelt und verdrehet / ohngeacht sie wohl gewußt/ daß Arnd den Grund des Glaubens in allen Articuli rein behalten und nicht anders als nach denen Lib. Symbol. zu denen er sich mit Herz und Mund bekennet/ seine Schrifften hat wollen erkläret und verstanden haben. Ein merckwürdiges Exempel / wie unverantwortlich man des sel. Mannes Worte verdrehet und gemisdeutet/ führet gedachter Varenius an/ in der Rettung / P. 2. c. 3. p. 356. Ja/ einige von Arndii Liebhabern haben ihm selbst an vielen Orten nicht recht verstanden/ und daher seine Meinung offft verändert vortragen. Wie dergleichen auch dem berühmten Flacio soll widerfahren seyn; V. Die Unschuld. Nachr. 1706. p. 247. Daselbst bekennet man/ daß Flacius es besser gemeinet/ als seine Worte geklungen/ ja man glaubet/ daß Flacius der Meinung nicht gänglich gewesen sey/ die einige nach ihm unter seiner Autorität vertheidiget haben und insgemein ihm mit zugerechnet wird; (O daß wir auff gleicher Wage auch anderer sonst unverdächtiger Lehrer dunkle Worte und Redens-Arten abwegen / und in genauerer liebereicher Prüffung offters beurtheilen mögten!) Denn das ist eben das größte Unglück mit/ so unsere Evangelische Kirche bis daher eine Zeitlang betroffen/ daß von vielen kein gehöriger Unterscheid gemacht worden/ unter solchen/ die in öffentlichen Lutherischen Kirchen- oder Schuhl-Neimtern stehen/ denen

Evangelischen Glaubens- und Kirchen-Büchern mit Herz und Mund geziemender massen bestimmen/ deren Wahrheiten aus Gottes Wort siffrich treiben/ vor Irthümern warnen/ auch solchen gelegentlich schriftlich und mündlich widersprechen/ doch daß sie sich in Neben-Dingen/ (Quæstionibus non fundamentalibus) und Erklärungen eines und des andern Schrift Orts ihre Freyheit nicht wollen kräncken lassen; Und unter solchen (Lehrern und Scribenten/) bey welchen recht das Gegentheil zu finden? Wie unlängst der Herr Krafft nicht ohne Grund sich hierüber beklaget/ in seinen so genandten wohlgemeinten Anmerkungen/ = p. 22. Es beziehet sich hierbey der Concipient der obengemeldten Unsch. Nachr. l. c. auff die Bestimmung des fürtrefflichen nunmehr seligen Hrn. D. Fechts in Apparatu ad Epist. Marbach. C. 4. p. 75. und schliesset mit diesen denckwürdigen Worten: Ich bitte darbey anzusehen/ s. e. wie man Lutheri Reden in den Artiel erkläret. Vid. Gerh. Disp. Ilag. p. 885. Disp. 24. Was man ihm zum besten ansiehret/ findet auch bey Flacii Worten statt/ wo man sie nur ein wenig ansehen will/ Conf. Schmidt in F. C. p. 33. seq. Ach wie gut wäre es doch/ wenn man bisweilen nicht allzugenaue Rechenschaft vor Worte forderete und NB. immer so viel möglich zum besten zu kehren suchte! = = Similia Vid. apud Varenium l. c. p. 415. Plz. l. c. p. 249. Wer auch das lieset/ der mercke drauf! Ja wer seinen Amte nach darzu verbunden/ auch geschickt ist/ die Reinigkeit der Lehre wieder die Feinde der Wahrheit zu vertheidigen/ der gehe hin/ und thue desgleichen!

Was insonderheit der selige Arnd und dessen Orthodoxie anbelanget/ so dienet auch uns zur Information und Beruhigung/ was die damahlige Hochwürdige Theol. Facultät in Jena/ in ihrer schriftlichen Censur, über des sel. Mannes Wahr. Christ. nrb. attestiret/ und denen Fürstlichen Lüneburg-Cellischen Herrn Räthen



then zugeschickt/ worinnen sie wolgedachten Herrn Arnd wegen seines  
 W. Christenth. von aller Schwärmeren und irriger Lehre los  
 erkannt/ und ihr Judicium mit diesen formalibus verfasst:  
 Darauf wir (sunt verba Theologorum Jenensium) nicht un-  
 terlassen/ jetzt gedachte vier Bücher) verstehe Hn. Joh. Arnd-  
 tens vom wahren Christenth.) auf beschene Arbeit mit  
 Fleiß absonderl. zu durchlesen/ und alles nach der Richtschnur  
 des Glaubens zu examiniren/ und haben so viel (aus Durch-  
 lesung der Bücher) befunden/ erstlich/ daß der Autor solcher  
 Bücher/ wie er auch in der Praefation mit mehrern bezeuget/  
 keiner irrigen Religion und falscher Meynung/ noch  
 einiger Schwärmeren sey zugethan gewesen/ und we-  
 der für einen Weigelianer/ noch Schwencckfelder/ noch  
 Rosen-Creuzer/ und wie dergleichen Enthusiasten und  
 Kladder-Geister Namen haben mögen/ zu halten oder zu  
 schelten; sondern in allen Glaubens-Articula mit uns und  
 andern reinen Lutherschen Kirchen/ so sich zu der alten un-  
 veränderten Augspurgischen Confession und Formulæ  
 Concordiæ mit Mund und Herzen bekennen/ gleichstimmig  
 und einhällig.

Und was bedürffen wir auch vieler Worte/ schreibet sehr  
 gründlich und offenberzig der berühmte Herr D. Præsius in seiner  
 Vorrede/ so er diesen Buch Edit. Lipsi. 1704. vordrucken lassen/  
 wenn die Werke reden? Und nachdem er kurz vorher angefüh-  
 ret/ wie der sel. Herr D. Geier sich ehmahls habe vernehmen lassen:  
 Er habe diesen Buche sein Christenthum zu danken; So sezet er fol-  
 gendes hinzu: Warhafftig/ s. e. hat dieses Buch angeblich  
 viel zur Erkänntnis ihrer Seligkeit gebracht. Und  
 wenn es möglich wäre/ daß man beschreiben könnte/ wie viel  
 Gottlosi dadurch zur wahren Buße/ wie viel Sichere zur Er-  
 känntnis des wahren Christenthums/ wie viel Träge zu einem  
 117 B 3 gott

Gottseligen Enfer auffgeweckt/ und wie viel Betrübte und Traurige in den größten Anfechtungen daraus sind kräftig auffgerichtet; und mit einem Worte/aus so viel Un-Christen wahre Christen worden seyn: so wirdt man daraus augenscheinlich erkennen/in was vor einem hohen Masse des Geistes dieser Mann Gottes so ein herrliches Buch geschrieben habe. Ich erinnere nur noch hierbey/ daß ich neulich bey einem unvergleichlichen Gottes-Lehrer unserer Zeit gelesen habe/ er wisse/ daß einige Papisten nur durch die Lesung des nicht ausdrücklich von Controversien handelnden wahren Christenthums des lieben Arndii zu unserer Wahrheit wären bekehret worden. Ich vor meine Person kan mit Grund der Wahrheit sagen/ daß ich von meiner Jugend an viel Gutes aus diesem Buche gelernt/ und ihm demnach ein grosses Theil des Christenthums zu dancken habe. Gelobet sey GOTT/ der es uns an Mitteln niemahls mangeln läßt/ durch welche wir zu ihm gezogen werden? p. 41. l. c. C. Varen. l. c. P. I. p. 23. Man besehe weitläufftig hiervon die APOLOGETICA ARNDIANA; Edit. Lips. 1706. per rot.

## §. 5.

Mit diesen Exempel des theuren Arnds mögen sich diejenigen trösten/welche noch bis diese Stunde/ bey ihrer gerechten Sache und guten Intention, die Erkänntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit/ (Tit. I. v. 1.) nach allen Vermögen auch ihres Orts zu befördern geflissen/ deswegen aber mit allerhand calumnien und harten Auslagen beschweret werden/ ohngeacht sie an dem Fürbild der heilsamen Worte treulichst halten/ von der Lehre unserer Kirchen/ wie selbige in unsern werthen Concordien-Buche aus Gottes Wort wiederhohlet/ nicht einen Nagel-breit abweichen/ auch alle und jede in denselben verworffene irrige Lehren gleichfalls verwerffen/ hienebenst aber den Nexum Veritatis & pietatis, Wahrheit und Gottseligkeit

feit nicht wollen trennen lassen/ die Decke Mosis, so bey vielen Evan-  
 gelischen Christen das verfluchte opus operatum ist/ dem alten Men-  
 schen abziehen/ und dargegen die Krafft Gottes/ so uns zum neuen  
 göttlichen Leben geschencket/ allen und jeden anpreisen/ darbey auch  
 allzeit für ihre Person ihre Unvollkommenheit in Demuth erkennen  
 und sich gar nicht einbilden/ als ob sie es schon ergriffen/ ob sie wohl  
 nicht aufhören/ in ihren Schrancken fortzulaußen und darnach zu  
 ringen/ daß sie es ergreifen und das Ende des Glaubens/ welches  
 ist der Seelen Seligkeit/ davon bringen mögen. Es ist aber  
 höchlich zu beklagen/ daß man ofters solche Lehrer und um die Evange-  
 sche Kirche treu-verdiente Männer/ bey ihrer gerechten Sache und  
 guten Intention gleichwohl suchet verdächtig zu machen/ vernunft-  
 lich die Erbauung/ so aus Lesung ihrer Schrifften zu hoffen/ dadurch  
 zu hindern/ gestalt man sich hierüber kein Gewissen macht/ bald eines  
 schändlichen Irthums/ bald eines groben Lasters sie öffentlich und  
 recht unverschämter Weise zubeschuldigen und anzuklagen. Wie  
 nur leschin der vornehme Theologus Herr D. A. J. von Kracke-  
 wis den Vorwurf irriger Lehre erdulden müssen/ so gar/ daß er sich  
 auch mit einem Attestat seiner Facultät zu schützen genöthiget wor-  
 den/ wie aus seiner obgemeldten ausführlichen Vorstellung  
 wegen seiner geführten Lehre zuersehen? Kostoek/ 1706. Was  
 zwischen Hr. D. Schelwigen/ Herr Büchern und ihren Adversariis  
 in gleichen Passu vorgangen/ als welchen man die größten Irthü-  
 mer aus seiner Synopsi imputiret/ wollen wir aus denen so ge-  
 nannten Unsch. Nachrichten nicht weitläufftig allhier wiederhoh-  
 len/ sondern dem geneigten Leser dahin verwiesen haben. V. L.  
 c. Anno 1707. p. iii. seq. seq.

Denn / straffen getreue Lehrer die Keger und Feinde der War-  
 heit mit gansen Ernst nachdem sie einmahl und abermahl in Liebe er-  
 mahnet worden/ so müssen sie das Urtheil über sich fallen lassen/ man  
 eysere nicht mit göttlichen Eysfer / sondern mit Urverstand und be-  
 weise gegen die Irrende keine Liebe und Sanftmut / sondern richte  
 nur

nur mehr Erbitterung an/ daraus nichts gutes erfolge/ vielmehr  
 aber die Befehung bey denen Meisten dadurch gehindert werde;  
 Vid. Mengerings Disp. de Impediment. Conuers. & Salut. hu-  
 man. §. 161. & §. 179. aff. Tract. B. D. Meifneri de Præstantia  
 & Dignit. Christiani; Straffen sie Schand und Laster als offen-  
 bare Werke des Fleisches/ die hier und da in Schwange gehen/  
 so beschweret man sich über fleischliche Affecten/ und nennet die eyf-  
 richen Warnungen Personalien und Zündhigungen; Man klagt  
 über Mangel der Theologischen Prudenz und Bescheidenheit/ und  
 schmücket noch wohl seine böse Sache; Vid. D. Kesleri Theolog.  
 Bericht von denen Bus-Predigten/ P. II. C. 3.  
 p. 71. Ist der Prediger eines Exemplarischen Wandels und liebet  
 die Stille und Einsamkeit/ entschlägt sich/ so viel möglich/ der Welt  
 und Welt-gesinnter Gesellschaft/ so mus er entweder stols und eigen-  
 sinnig/ oder ein Einsiedler und Singularist heissen/ dem unter sei-  
 nen Zuhörern niemand fromm und heilig genug ist. Conf. Diss.  
 Dn. D. Buddei, de Singularitate in Vita Christiana; Et Dn.  
 Starkii Tr. de Doctorum Vita privata, per tot.

Aber alle diese berühmte Männer/ so wohl in vorigen als zu un-  
 tern Zeiten haben sich bey ihrer gerechten Sache und löblichen In-  
 tention an der Leute Reden und Urtheil wenig gekehret/ es war/ und  
 ist ihnen noch ein geringes/ daß sie von einem menschlichen Tage ge-  
 richtet werden/ denn sie sind vorlängst durch die Erfahrung gelehret  
 worden/ daß am allermeisten Lehrer und Prediger solcher Zorn/ Haß  
 und Verfolgung in der Welt betrifft/ eben diese müssen der Welt  
 Jeg-Opffer seyn und mit Paulo allenthalben in Trübsal leben und  
 des leydens Christi viel haben/ man achtet sie als die Verfüh-  
 rer/ und doch wahrhaftig/ 2. Cor. 6. v. 8. Sie gerathen  
 offters unter falsche Brüder/ und müssen erfahren/ daß auch wol  
 ihrer Mutter Kinder mit ihnen zürnen; nach Cant.

x. v. 6. Aber es ist auch ihnen zum Trost geschrieben/ was dort steht und von Christo selbst ausgesprochen worden: Selig sind/ die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden/denn das Himmelreich ist ihr; Selig seyd ihr/ wenn euch die Menschen um meinet willen schmähen und verfolgen/ und reden allerley übels wieder euch/ so sie daran lügen/ seyd frölich und getross/ es wird euch im Himmel wohl belohnet werden/denn also haben sie verfolget die Propheten die vor euch gewesen sind; Matth. 5. v. 10. II. 12. Des steht nicht wohl um einen Prediger/ sagt unser werther Lutherus, wenn er Friede hat/ und von niemand angefochten wird/ es ist ein Zeichen/ daß er nicht rechte Lehre hat/ denn dieser Lehre Art ist/ daß sie mus angefochten werden. Gott behüte uns für den Predigern/die allen Leuten gefallen/ und die von jederman ein gutes Zeugniß haben. T. A. III. f. 330. a.

S. 6.

Nicht besser gehet es Christlichen Regenten in den weltlichen Stände; Wer mus wohl mehr in der Welt der Leute Urtheil und losen Mäulern unterworfen seyn als eben Christliche und gerechte Obrigkeit? Diese ist gleichsam dem ganzen Volck zum Ziel angesteket/ darauß der tolle Pöbel zu Sichern seine Laster-Pfeile mit Hauffen losdrückt. Ich will iso nicht gedencken der alten Manichæer, Vid. Augustinus, L. 22. Contr. Faustum Manich. C. 74. der Wiedertäuffer/ Conf. J. H. Ottium, Prof. Tigur. in Annalibus Anabaptisticis, ad Ann. 1658. p. 331. add. Colloq. Francoth. Action. XXV. Sect. V. Der Socinianer/ V. Wolzogenius, T. I. Opp. f. 347. T. II. Opp. f. 268. der Quäcker/ V. D. Lassenii Quäcker-Geist/ p. 26. welche insgesamt die Obrigkeit theils aller Ehre und Respects berauben/ theils ganz und gar ausgerottet wissen wollen/ sondern nur küßlich melden/ was Christliche Obrigkeiten vielmahls von ihren Untergebenen und selbst eigen

E

nen

nen Unterthanen erfahren und erdulden müssen/ welche ihnen offters so viel Verdrus anlegen/ daß sie lieber den Regenten-Stab mit den Wanders-Stab verwechseln und davon gehen/ als solche ungehorsame unbändige Unterthanen noch länger zu regieren und zu beherrschen sich entschliesen wollen. Es bedencken leyder die wenigsten Unterthanen/ was unser seliger Vater Lutherus von den Obrigkeitlichen Stande und dessen Nothwendigkeit recht erbaulich und gründlich erinnert hat: Das ist die Last/ spricht er/ daß einer mus auf sich nehmen alle Sorge/ Arbeit/ Mühe und Noth des Regiments/ auf daß die Unterthanen Gerichte und Gerechtigkeit/ Schutz und Schirm haben/ das komnt die Regenten nicht süß an/ sie sitzen da/ nicht auf sammeten Pfühle oder Küssen/ sie gehen nicht auff Rosen/ sondern müssen manchen Schweiß darüber lassen/ da drehest du dich mitlerweilen hinter den Ofen um/ und wendest den Teuffel einen Faul-Braten/ gedenckest nicht an die Sorge der Obrigkeit/ lebest/ als wärest du ein Juncker/ gehest auf deinen Acker/ und in deinen Garten/ indes mus Moses und andere Obrigkeit sorgen und rathschlagen/ wie er dich beschütze und dein Knecht werde/ sonst soltestu wohl zehen Wächter haben/ die dich um dein Haus bewahreten/ und die deine Schaafschere behüteten/ und soltest dennoch wohl keines behalten; Ja/ du soltest wohl hundert Gilden für ein gut Geleit geben über Land/ aber das muuß der Fürst alles versorgen. T. I. Isleb. f. 489.

O wer kan dieses der Obrigkeit genug belohnen und verdancken!  
Aber es ist die Belohnung gemeiniglich gar schlecht. Der gemeine  
No

Pöbel/absonderlich/ schreibet sehr wohl der Autor der Urtheile der Welt/Pensée 8. p. 641. siehet den Zeiger an dem Thurme/ und die Regierung des Landes mit einerley Augen an. Dorten fällt ihm zwar die Zahl der Stunden ins Gesicht/ er weis aber von den Rädern und von dem Gewicht nichts/durch welche die Uhr getrieben/und in ihrer wunderwürdigen Ordnung erhalten wird: Beym Regimente hingegen sind die blossen äußerlichen Dinge das Object seines Verstandes / den innern Staat kan und will er nicht verstehen/ und dennoch scheuet er sich nicht mit der allerunverständigsten Freyheit denselben bisweilen zu richten/ und die allerliebenswürdigsten Regenten zu verachten/wenn sie nicht glücklich genug sind; c. 1. Ja die Meisten wollen sich lieber ganz und gar von aller Disciplin und Gehorsam losmachen/ unter den Vorwand der Freyheit/wie hierüber ein ausländischer Lehrer gewaltig klaget; Es ist ein Stück/ s. e. der elenden sündlichen Freyheit/ frey zu seyn von Obrigkeitlicher Straffe/ oder Gehorsam / von guten Gesetzen/ von Kirchenzucht/ &c. Dennoch sind solche elende und unwissende Leute in der Welt/ die in rechten Ernst meinen/ es sey eine gewünschte Freyheit von dieser frey zu seyn. Sie meinen so sey das Land oder Stadt frey/ wenn ein jeglicher mag thun was er will/wenn sie weder König noch andere Obrigkeit haben/ die acht anff sie haben/ und ihre Bosheit straffen möchten. Sie meinen die Kirche sey frey/ wenn sie entweder keine Prediger haben/ oder die Prediger keine Macht haben weder ihnen die Wahrheit zu sagen/ noch auch sie mit Kirchen-Zucht zu belegen und zu straffen/ und daß sie mögen thun/was sie wollen. Und warlich wenn sie ob-

ne Obrigkeit und ohne Prediger wären / so wären sie frey; Gleichwie die Knaben in der Schule frey sind / die ihre Lehrmeister hinaus gestossen / oder aussen beschloffen haben / und lehren oder regieren einer den andern; wie ein Schiff frey ist / wenn der Schiffer oder Steuermann über Bord geworffen; Wie eine Armee frey ist / wenn sie entweder von sich gestossen oder verlohren haben ihre Officirer; Oder wie ein Krancken-Haus frey ist / wenn sie von ihrem Arzt befreyet sind / und dürfen sich von deme nicht curiren lassen / und wie die unsinnigen Leute im Toll-Hause frey sind / wenn sie ihre Hüter entweder umgebracht / oder ihnen entlauffen sind. Wie die Heyden und Ungläubigen ihre Freyheit vertheidigen wollen / in deme sie Christum selber von sich stossen; Also suchen alle fleischliche / alle Keger / und Schwärmer / alle Gottlose ihre Freyheit zu beschützen in deme / daß sie die Bedienten Christi / und Christum in seinen Dienern nicht wollen sich regieren und unterweisen oder straffen lassen. Denn wer sie höret / der höret ihn / wer sie verachtet / der verachtet ihn / wer aber verachtet / der verachtet nicht Menschen sondern Gott / Luc. 10 / 26. 1. Thess. 4 / 8.

Zu dieser gottlosen Freyheit gehöret auch diß / daß ob schon etliche nicht eben suchen von Obrigkeit oder Prediger befreyet zu seyn / so daß sie nicht als Untertanen Obrigkeit / oder als Zuhörer Prediger über sich erkennen wolten; dennoch so wollen sie soweit frey von ihnen seyn / daß sie nicht sollen die Macht haben sie zu straffen / oder von Sünden abzuhalten. Daß sie mögen fluchen / schwören / säuffen / und leben und sich ernehren / wie die meisten Wein- und Bier-Schäncken thun von denen verdämlichen Sünden anderer Leute / die eine Handthierung davon machen anderen Leuten ihre Verdämlis zu verkauffen / und das denn keine Obrigkeit sey die dieses wehre / oder die diese gottlose Handthierung hindere / daß keiner



ner sey/ der sie deswegen erinnere/ oder der Obrigkeit solche  
 Bosheit anmelde/ das nennen sie Freyheit/ und selbige wol-  
 len sie haben; Baxter, von der Verläugnung unser selbst/ Cap. 34.  
 p. 388. seq.

Wir mögen zu dieser verdammlichen Freyheit auch noch zehlen die  
 heutige so genannete Religions- und Gewissens-Freyheit/ oder den  
 höchst-schädlichen Libertinismum credendi; Vid. omnino B.  
 D. Seeligmanni Dissert. de Libertinismo sentiendi & creden-  
 di per tot. Rostoch. 1686. Hüff GOTT! was mus nicht die  
 Christliche Obrigkeit/ wenn sie solchen Secürischen neuerlichen We-  
 sen Einhalt thur will/ leyden und erdulden. Die Exempel unserer  
 Zeit sind allen bekant/ wiewol deyer leyden sehr wenig sind. Denn  
 wer nimt heut zu Tage unter den Grossen dieser Welt den Schaden  
 Josephs recht zu Hersen/ und thur dem Könige der Ehren die Thore  
 gerne auff? Wir besinnen uns hierbey auf das Exempel Chur-Fürst  
 Augusti; Noch biß diese Stunde mus ja dieser gottselige Fürst die  
 Blame dulden/ so ihn einige unverschämter Weise bey messen/ Er  
 habe sich von denen Theologis bey der Nase herum und vor zank-  
 sichtigen Leuten zu dem bekandten Concordien-Werck auf brin-  
 gen lassen; darwieder schon ehermahls der selige Sellneccerus gewal-  
 tig geeyfert und den Chur-Fürsten in folgenden Worten vertheidiget:  
 Es soll niemand meinen/ s.e. S. Chur-Fürstl. Gna-  
 den hätten sich die Theologos so einnehmen lassen = = =  
 sondern/ gleich wie seine Chur-Fürstl. Gnaden in aller-  
 ley Künsten/ welche Sie fürgenommen/ nicht nachge-  
 lassen/ biß Sie zum Grunde kommen sind/ also auch  
 und vielmehr in Religions-Sachen. Dahero Er  
 denn nicht allein bey Tag/ sondern auch bey Nacht/  
 wenn andere ihre Ruhe gehabt haben/ selbst ganz  
 fleis

fleißig gelesen/ ihm lesen lassen/ geschrieben und mediret/ und in Religions-Sachen einen solchen Grund gelegt/ daß er von allerley Articuln pro & contra disputiren und folgendts aus GOTTES Wort decidiren können. Vid. Conc. fin. Lips. 1588. p. 372.

Dem aber ungeacht/ so müssen dennoch Christliche Regenten und Obrigkeits-Personen in ihren Amte nicht verzagen/ noch alle lästerliche Urtheile und unvernünftige Reden zu Herzen nehmen/nachdem Exempel des Königes Sauls/ welcher that als hörte ers nicht/ als bey seiner Krönung etliche lose Leute austraten und sehr verächtlich von seiner Person urtheilten und sagten: Was solt uns dieser helfen? 1. Sam. X, 27. Denn es hatte Saul einen fürstlichen Muth bekommen/ schreibet der selige D. Laurentius über diese Worte/ und will sich nicht weibisch rechen/ wemt nur etwa ein böses Wort auff ihm geredet wurde/ sondern gedachte/ sage du/ was du wilt/ so bin ich dennoch König/ und du must mir unterthan seyn; Ja es hat hiermit Saul aller Obrigkeit/ fährt er fort/ ein fein Exempel gelassen/ daß sie nicht zu geschwinde seyn soll mit straffen/ es ist besser mit Gelindigkeit denn mit Geschwindigkeit sündigen/ man muß nicht alles zu genau nehmen. Drum hat auch Råyser Friedrich gesagt: Qui nescit dissimulare, nescit imperare. Und da einer dem König Ptolomæo anzeigenete/ wie die Leute von ihm so übel redeten/ er solte es doch nicht leiden/ hat er geantwortet: Regium est, male audire principem, eine Obrigkeit könne des nicht überhoben seyn/ daß man von Ihr nicht seltsame Reden führen solte/ man thue nur recht und lasse lose Leute reden/ was

Eie

sie wollen / wie es ihnen der Teuffel eingiebet.  
**In der Gründlichen Auslegung des 1. und 2.**  
 Buchs Samuelis; fol. 218. seq. Welches auch das Morale ist/  
 so der hoch-berühmte Theologus, der sel. D. Geier bey die-  
 sen Worten bemercket; und weitläufftig zu lesen in Com-  
 ment. in h. t. p. 323. Und das hat der grosse Alexander aus  
 den Licht der Natur erkannt/ daß es recht und löblich sey/ die In-  
 jurien und Calumnien zuverachten. Denn er pflegte zu sagen:  
 Es ist fürstlich / den Leuten dienen / und böse Worte und Undanck  
 dafür einnehmen. Und Råyser Augustus verantwortete sich fol-  
 gendergestalt / da man von ihm redete: Ich lasse mir an dem  
 gemügen / s. e. daß mir die Leute mit bösen Worten nicht  
 schaden können. Ein gut Gewissen überwiegt und  
 verträgt viel Calumnien und verwendete Reden;  
 Daß uns also der bekandte Schuppius einen gar heilsammen und  
 recht guten Rath in folgenden Worten hinterlassen: Ach! s. e.  
 wer bisweilen verhören könnte / und verantwortete  
 nicht alles und lies Sanct Peters und Rolands  
 Schwerdt in der Scheiden stecken / der blieb lang un-  
 gebissen / und vertrug viel Schaden! In Summa /  
 es hat auch hier der alte Sentens sein probatum est: Qui nescit  
 dissimulare, nescit regnare! Welches obgemeldter Schuppius  
 mit einer bekandten Lehr-reichen Fabul erläutert: Ein alter  
 Hirten-Hund s. e. der seines Herrn Viehe treulich bewachet/  
 gehet zu Abend ein / den pelffen die Wolfen-Hündlein auf  
 der Gassen an / er tragt für sich und sibt sich nicht um / wie er  
 fürn Kuttel-Hoff kompt / fragt ihn ein Fleischers-Hund / wie  
 er diß Gepelffer leiden könne / und warum er nicht einen bey  
 Ramn nehme / nein / sagte der Hirten-Hund / es zwackt und  
 beißt mich keiner / ich muß meine Bahne zun Wolfen haben.

Der

Der Löwe wolt sich auch nicht am Mäuslein rechen/das wür-  
de ihm endlich reichlich bezahlt / da ihn das Mäuslein auß sei-  
nen Stricken lösmachte. Sapiienti Sar! Vid. Ejusd. Schriff-  
ten/ P.I. p. 832.

## §. 7.

Solten aber wohl grosser Herren Höfe von diesen Schick-  
sal gänzlich befreyet seyn? Ich lasse diejenigen an meiner statt ant-  
worten/ welche bey ihrer Herrschafft treulich handeln/ dem Finan-  
cen-Wesen gewissenhaftig vorstehen / und der Justiz nicht in den  
geringsten zu nahe treten/ aber auch/ wenn ihre Pflicht und die  
Noth solches erfordert / ihrer Herrschafft/ doch mit Vorbehalt De-  
ro Respectis/ remonstriren/ daß zum Exempel die Oeconomies  
wie an keinen Ort/ also auch bey Hofe nicht lange bestehen und flo-  
riren könne/wo man die Ausgaben über die ordentlichen Revenüen  
erhöhet/ den Staat nach isiger eitelen Manier/ aber nicht nach un-  
sern Einkünfften und Vortheil / einrichtet / zu dem Ende auch  
wohl die eigenenen Unterthanen/ sonderlich Handels-  
Leute und ganze Communen, (item Kirchen/ reiche Hospi-  
täter/ u. s. w.) mit Anlehen und Aufborgen erschöpffet/  
und wenn man hernach weder Capital noch Interesse  
zahlet / dieselbe ins Verderben setzet / wie sichs in  
Nachsuchen finden wird / daß Tonnen Goldes / ja  
Millionen solcher gestalt denen Unterthanen entzogen  
worden/ die sie etlicher Orten nimmermehr wieder  
bekommen haben; Ex Relat. Illustr. Dn. Seckendorffs in  
Christen: Staat / II. XIII. §. 4. p. 437.  
Ingleichen/ daß man mit neuerlichen Imposten, Licenten, Con-  
sumtion und Auflagen das grosse Gebäue des Corporis Reipubl.  
nicht allzusehr beschweren/ und zu besorglichen Aufstand dadurch  
An-

Anlas geben dürffe; Item: Daß man die für langen Zeiten her hier und anderswo beliebte und gut befundene Regierungs-Form ohne Noth nicht ändere/ auch nicht nach seinen Plaisir, sondern wie es dem Staat ersprieslich und dem Volcke am erträglichsten/ einrichte/ auch sonst keine nachtheilige Extension des juris quæsitæ oder andere Neuerungen etwa intendire, oder jemand gewaltsamer Weise anfinne; Wie nicht weniger ihrer Herrschafft die Vicia publica und hier und da begangenen Staats-Fehler anzeigen und zugleich melden/ wie in guter Harmonie, so nicht allein unter den hohen Principalen/ sondern auch unter ihren Ministris zu allen Zeiten erfordert wird/ dieses und jenes in Zukunft zu verbessern und wiederum auff den alten Grund zu erheben; U. s. w.

Allein wie gehts solchen aufrichtig-gesinnten treuen Ministris und Râthen bey ihrer gerechten Sache? Müssen sie nicht offtmahls mit jenen alten Israelitischen königlichen Râthen zuwûcks treten und das Nachsehen haben/ ja wohl gar geschehen lassen/ daß ihre Person und wohlgemeinten Consilia verstoßen und verlacht werden? Was ist aber die Ursache? Keine andere als diese: daß sie keine Placentiner und Mund-Râthe seyn und gleich den Mund-Roche die Consilia nach der Herrn Geschmack und ihren Appetit, sondern vielmehr/ wie es die Sache/ ihre Pflicht und Gewissen erfordert/ abwûrzen und vortragen/ wobey sie dermassen getrost und muthig seyn/mit Verachtung aller Calumnien, und Beschimpfung/daß sie auch lieber den Verlust ihrer Ehre/\*Chargè, Vermögens und Lebens erdulden/ als etwas wider besser Wissen und Gewissen rathen/ oder wohl gar zur Unzeit mit ihren Rathschlägen hintern Berge halten wollen. Denn es ist was sehr rares, daß man einen grossen Herr

\* Disceptatum quidem aliquando fuit inter Buchnerum & Godofredum Schneiderum de eo, an famâ honestatem liceat pro Principe aut Reipubl. negligere, sed decisionem V. apud Buchnerum, in Epist. P. I. GLXXXV. p. 307.

ren die Wahrheit sagen und doch keine Ungnade deswegen zubefahren hat. Wie etwa dergleichen von R<sup>öm</sup>er Carolo V. erzehlet und an ihm gelobet wird / daß er sehr wohl leyden können / daß ihm ein jeglicher seine Meinung / welchen er hierum befraget / freymüchig entdecket / wie solches eine denckwürdige Geschichte / so wir aus Herr Reinkinghs Bibl. Policey wiederhohlen wollen / bestätiget.

Ein rechter Achior, lauten die Worte igtgedachten Autoris, ja ein rechter aufrichtiger Rath / und kein Mundkoch war Mercurinus R<sup>öm</sup>er Carls des V. vortreflicher Cansler / welcher nit allein dem R<sup>öm</sup>er in seinem hoch-vernünftigen voto ausführl. remonstrirte, daß es keinen sichern beständigen Frieden abgeben würde / wann er deme vor Pavei in der Schlacht gefangenen König in Franckreich / gar zu schwere Conditiones Pacis vorschreiben und geben würde / sondern wie er per majora und mehrere / sonderl. die spanische R<sup>öm</sup>er / die solche Conditiones zu Stabilirung der längst desiderirt<sup>n</sup> universal Monarchi in der Christenheit dienlicher und vortrüglicher gehalten / überstimmet und ihme hernacher / als einem Cansler / der aufgesetzte Accord von dem R<sup>öm</sup>er zugeschicket / solchen tragenden Amts halber / zu unterschreiben / er sich dessen verweigert mit Andeuten / daß sein Amt ihme nicht anvertrauet / sich dessen in gefährlichen und unbilligen Dingen zu bedienen / und was er nit recht befinde / zu unterschreiben / auch von solcher Meinung / wiewol ihme angezeigt / daß es der R<sup>öm</sup>er in Ungnaden aufzunehmen und vermercken würde / nicht absehen / noch den Accord unterschreiben wollen / der R<sup>öm</sup>er aber nichts desto weniger es mit seiner Subscription vollzogen / gleichwol deswegen Mercurinum seines Dienstes nicht entsetzet / wie solches ausführl. bey den Guicciardino lib. 16. Histor. zu lesen / welches für Herren und Diener als ein merckliches Exempel / neml. daß dieser die Wahrheit nicht geschweuet / jener aber darun  
nen

nen getreuen Diener nicht abgeschaffet / wohl zu mercken / zumahlen dem gemeinen Lauff nach / es wohl eine sonderbare Karität ist / daß einer bey Hoff die Warheit saget / und dennoch bleibē kan. Aber ein Exempel ohne viel Exempel ist es / daß der Prophet Daniel wie er dem gewaltigē König Belsazer die Warheit gesaget / und ihme ins Gesicht seinen Untergang verkündiget / nicht allein ohne Gefahr gebliebē / sondern noch darzu stattlich regalirt / mit Purpur und gülden Ketten beschencket / und so sehr hervor gezogen worden / daß er der dritte Grandis oder Herr im Lande seyn solte / Daniel. cap. 5. v. 27. Dieses aber mag wol nit eben auß Liebe zu dem Daniel / und von ihme ohne Scheu verkündigter Warheit / sondern weil es bey den Assyrischen und Persischen Höfen sittlich gewesen / daß des Königs Wort ohne Hindertreiben müste vollzogen und effectuirt werden / und da der König nicht selbige Nacht noch von Gott getödtet wäre / möchte Daniel diese Ehre wohl nicht lang behalten haben ; So weit gemeldter Autor. l. c. p. 268. seq.

§. 8.

Zu denen Hof-Leuten und Gelehrten gesellen sich vornehme Kauf- und Handels-Leute / denen der grosse Hauffen berühmter Künstler und gesegneter Handwercks-Leute nachfolget. Wer will nicht von diesen allen öffentlich bekennen / daß ihre Sache / Profession, Handlung und Handthierung gut / nöthig und nützlich / so gar / daß man ihrer weder bey Hofe noch in der Stadt und in Lande entzathen kan / nicht weniger ist ihre Intention recht und löblich / besonders derjenigen / welche heut zu Tage wünschen / auch all ihr Vermögen dahin anwenden / daß die in auswärtigen Landen befindliche mancherley Manufacturen auch in unsern deutschen Provinzen und Städten in Zukunft besser floriren / und dadurch viele tausend Menschen von den Bettel-Stab und schmechlichen Armuth abgezogen / ja viele Millionen im Lande behalten und dergestalt der nervus rerum

D 2

ge-

gerendarum an allen Orten conserviret werden mögte; Warum dieses nicht vorlängst geschehen und in erwünschten Stand gefeset worden/ hat der Herr Marperger bey Anführung der vornehmsten Hindernisse in nachfolgenden Worten gar wohl exprimiret: In unsern deutschen Handels-Städten/ spricht er/ ist fast alle Policey, welche sonst einen Staat florissant machen kan/ ausgebannt; Die Handwercks-Nemter wissen in ihren Monopolio und altfränckischen Satzungen und Gebräuchen keine Maasz zuhalten/ die Obrigkeit (weil sie wenig Handels und Policey verständige Leute um sich hat/ und selbige ohne dem bey Höfen verächtlich gehalten werden) weis ihnen solche auch nicht vorzuschreiben/ ja sie gehet an theils Orten selbst nicht mit guten Exempeln vor/ und eröffnet vielmehr der Hoffart/ Uppigkeit und wollüstigen Leben/ Thür und Thor/ dadurch Gott zum Zorn gereizet wird/ daß er uns den Seegen/ an Bergwercken/ Fischeren/ reichlich eintragenden recolten und dergleichen entzuecht/ und noch darzu den Unfrieden ins Land schieket/ der völlig Länder und Städte ruinirt/ die Handwercks-Leute im Krieg oder ins Elend jaget/ und die noch übrig gewesene Capitalisten/ am Bettelstab bringet. Last mir dieses alles handgreiffliche Ursachen seyn/ welche unsere deutsche Commerciën in Schwindsucht und Abnehmen/ und folglich gar ins Grab bringen/ hingegen wäre diesem Unwesen kräftigst zu begegnen/ und den



den besorgenden Ubel/ ehe es weiter einreisset/ bey Zeiten vorzubeugen/ wann wahre Gottesfurcht im Land die Oberhand behielte/ jeder mit seines Landes-Früchten/ oder zum wenigsten mit den Gütern die Deutschland darreichen kan/ begnüget wäre/ der Luxus im Essen und Trincken abgeschaffet/ die Begierdte zu fremden Manufacturen und Delicatessen verbannt/ einheimische hergegen erhoben und cultiviret/ die Handlung aller Orthen durch die Obrigkeit protegiret/ je länger je mehr durch heilsame Gesetze in Aufnehmen gebracht/ denen Unterthanen durch schwere Zölle und Auflagen nicht verhässig gemacht/ das Geld im Land so viel als möglich conserviret/ und was sich sonst vor Hindernissen mehr finden möchten/ durch der Obrigkeit kräftigen Arm aus dem Wege geräumet würden; In Histor. Kauffmann/ 7. Erzehl. p. 179. seq.

Und kurz vorher p. 177. schreibet er gar offenbersig: Die Menschen seyn an ihrem Handels-Berderben oft die größte Ursach/ da wird Gott durch Mißbrauch des Ueberflusses/ den er uns darreichet/ mehrmahls bewogen/ uns den Brod-Korb höher zu hängen/ und den Mangel ins Land zuschieken/ welches die Theurung/ diese aber die schlechte Handlung nach sich ziehet/ weil jeder was er zuviel vor seinen Unterhalt ausgeben muß/ wieder auff die Waaren schlagen/ die Ausländer hingegen/ solche (sonderlich wann es leicht entbehrliche

Baaren seyn) nicht so hoch annehmen wollen/ oder  
 gar andere Wege zum Einkauff suchen/ darüber denn  
 die Handlung ins Stecken gerath/ und endlich die  
 Kundschaft verlohren geht; Etliche werden auch lü-  
 stern nach fremden Gütern/ und meynen was aus der  
 Fremde zugeföhret wird/ sey allezeit besser als unser  
 Einheimisches/ ob gleich bey so gestalten Sachen/ ein  
 fremder Esel offft theurer/ als ein schönes einheimisches  
 Pferd/ oder eine fremde schlechte Waar theurer/ als ei-  
 ne einheimische gute zu stehen kommt/ wie solches unser  
**Deutschland** mehr als zuviel erfahren/ seiter dem  
**Frantreich und Italien** / unsern wollüstigen und  
 üppigen Deutschen / einen solchen Appetit zu ihren  
 liederlichen Galantereyen und Schleckereyen erweckt/  
 daß sich fast niemand mehr wohl bekleidet/ nicht genug-  
 sam mit zierlichen Mobilien im Haus versehen/ oder wol-  
 tractiret zu seyn erachtet/ wenn das hierzu benöthigte/  
 nicht Frantreich oder Italienourniren und anschaffen  
 solte/ worüber aber das deutsche Geld aus dem Lande  
 gezogen/ unsere Künstler und Handwercks-Leute/  
 weil sie uns nichts zu danck machen können/ in Armuth  
 gerathen; Der Erz-Feind des Römischen Reichs  
 aber der Franzosß darüber mächtig wird/ daß er uns  
 mit unsern eigenem Gelde / wie leider am Tage  
 lieget/ bekriegen kan; So weit gemeldter Autor. l.c. p. 278. seq.

Allein/ ob dieses andern benachbarten Nationen auch allen und  
 je

jeden Einwohnern unsers Deutschlandes anständig und gefällig seyn wird/ und ob nicht eigenmüßige Leute noch viel daran zu tadeln finden werden/ davon lasse ich andere judiciren/ wenigstens beschweret sich oben gedachter Autor über dergleichen unweise Judicia und schändliche Urtheile nicht unbillig/in den angezogenen Tractat, dahin wir den geneigten Leser nochmahls verweisen wollen.

§. 9.

Za endlich in gemeinen Leben und bey allen Ständen und Professionen findet sich bey der gerechten Sache auch ein gerechtes Leyden/ und wer es in der Welt am besten und redlichsten meinet/ der ist oft am meisten dem Ungewitter und der Verfolgung unterworfen. Mancher meint es gut mit seinen Nächsten/ er entschuldiget ihm/ wenn ihn andere diffamiren/ und bald dieses bald jenes nachreden/ er decket auch wohl mit den Mantel der Christlichen Liebe der Sünden Menge/ und denckt bey sich selbst: Cecidi ego, cecidit qui prævit, cadet, qui nos sequetur: toloremus invicem. Irren ist menschlich; Wir irren alle mannigfaltig. V. B. D. Pfeiffer in Anti-Mel. P. I. p. 139. Aber auch das ist nicht bey allen recht und wohlgethan; Denn viele nehmen es auf für Heicheley und Falschheit/ andere haltens für Menschen-Furcht/ welche nicht verstatte/ daß man die Wahrheit rede von Herzen/ oder man müthmasset gar/ daß allerhand fleischliche Absichten der Wahrheit in Wege sehen. Aber ein Christlich Gemüth kehret sich an dergleichen schändliches Urtheil nicht/ sondern ziehet selbigem die Regul CHRZSTZ billig vor/ alles/ nun was ihr wolt/ daß euch die Leute thun (oder/ daß sie von euch sagen) sollen/ das thut ihr ihnen/ (das redet auch von ihnen; Matth. 7, 12. Denn die Liebe hofft von jedermann das beste. Dubia de Personis in meliorem partem semper interpretanda sunt. Ja es wird oftmahls durch die Erfahrung auch zu unserer Zeit bestätigt/ was der weise Heyde Cicero, L. 12. Ep. 10. ad Cassium, sagt: Nos de Dolabella quotidie, quæ volumus, audimus, sed adhuc sine autore,  
 sine

sine capite, rumore nuncio. l. c. Nam fama in toustrina, stabulis aut muliercularum circulis nata, famæ nomen non meretur, sed rumoris; Cit. D. Schulzen in Diss. de OPINIONE VULGI. p. 8.

## §. 10.

Ein Anderer ist dienstfertig und leihet gerne/ weil er dieser Welt Güter hat und deswegen sein Herz für den nothleidenden Nächsten nicht verschliessen will/ er nimt sich daher der Heiligen Nothdurfft an / wie die allgemeine und besondere Christen-Pflicht solches von ihna erfordert; Aber auch hierinnen macht er es nicht allen Leuten recht. Er mus allein der barmherzige Samariter heissen und wohl gar von den fürüber gehenden irrdisch-gesinnten Priester und Leviten sich verlachen lassen; Man hält ihn für einfältig und sagt ihm wohl gar unter die Augen: Was gehst dich eines andern Noth und Elend an/ du hast mit dir genug zuthun/ laß ihm für sich selbst sorgen; Ein jeder für sich/ GOTT für uns alle. Wer wird sich doch eines andern Stiffte oder Splitter in seinen eigenen Fuß stecken? Wer wird sich einem andern zu Gefallen in Sorge/ Ungelegenheit/ Ungunst/ Gefahr und Schaden setzen? Ohne meinen Schaden kan ich dir nicht helfen/ meinen Schaden aber wirst du auch nicht begehren; Soll eins seyn/ so istts besser/ daß einer unter uns/ als wir beyde mit einander crepiren und periclitiren; Kurz: Hilfft dir der HERR nicht/ wovon soll ich dir helfen? Ich habe genug mit den Meinigen zuthun; u. s. w. Allein/ dieses alles kan bey Christlichen Gemüthern den löblichen Vorsatz wohl nicht hemmen noch das Gute hindern. Sie sehen nicht darauß/ was Menschen recht ist/ sondern nur/ was GOTT recht und gefällig ist. Und ist nicht der Menschen Urtheil/ sondern das göttl. Wort ihr Gesetz und Geboth/ da es heisset: Wohl dem/ der barmherzig ist/ und gerne leihet/ und richtet seine Sachen aus/ daß er niemand unrecht thue/ Ps. CXII. v. 5. Über welche Worte der selige D. Gei-

Geier gar nachdencklich glosiret: Gratiofum, spricht er / se ex hibere proximo & corde & opere & ore, citra tenacitatem, avaritiam dolumque, effectus est charitatis Christianæ; In Comment. in Pl. f. 2107.

So ist auch hingegen niemand zu verdencken / der das Sei-  
ge gehöriger massen zu rathe hält / allen unnöthigen Aufgang und  
Depensen, so viel möglich / vermeidet / hierzu nicht selbst Anlaß  
giebt / durch offtere Visiten, Gastereyen / unnöthige Reisen / Chan-  
sirung in Kleidung / nach der neuesten Mode / (als worinnen man  
sich nur der Welt gleich stellet / V. Tr. M. Joh. Hänflers von der  
neuen Mode, per tot.) sondern dargegen eine geziemende Mode-  
ration in allen blicken läffet und mäßig von sich selbst hält ; Aber  
diese recht kluge Conduit wird von denen Welt-Kindern als eine Ei-  
gensinnigkeit verlacht / und wohl gar als ein Geiz und schändliches  
Laster ausgerufen ; Doch ist dieses nicht zulänglich / ein Jugend-  
liebendes Gemüch in keinen löblichen Propos irre zumachen oder in  
das sündliche eitele Wesen mit dahin zu reißen ; Es attendiret  
nicht / was Menschen an ihm loben und offters nach einen ganz ir-  
rigen Urtheil für Tugend halten / sondern vielmehr was Gott an  
ihm für recht erkennet und lobet !

§. II.

Am meisten aber irritiret man die Welt-Kinder / wenn ihrer  
Bosheit mit Ernst und Nachdruck Einhalt gethan / und die Freyheit  
des sündlichen Fleisches durch heilsame Gesetze gefesselt wird / auch wo  
sie die Oberhand und Macht haben zu befehlen und zugebiethen / man  
dennoch ihren Gebot nicht gehorchet / sondern ihnen zu erkennen  
giebet / daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen /  
verstehe / wo ferne ihre Gesetze und Gebote göttlichen und natür-  
lichen Gesetzen zuwieder / Glauben und Gewissen verlegen / Gerech-  
tigkeit / Zucht / Erbarkeit und alle gute Ordnungen auffheben  
E und

und zerstöhren/ und nicht anders als schädlich Ausbrüche sind ihres  
Geiges / Herrschucht und Tyrannen.

Solches haben die ersten Christen bey zehn-jährige schweren  
Verfolgung mehr als andere erfahren/ denn wolten sie auff Befehl  
der heydnischen Käyser dem Götzen nicht opffern/ gabe man sie/  
als Rebellen und Majestät-Schänder/ an; Wolten  
sie vor der Heyden stummen Götzen nicht niederfallen/  
hiesse man sie Atheisten; Kamen sie aus Furcht für  
den heydnischen Verfolgungen/ in den Winckeln und  
Klufften zusammen/ ihren Gottes-Dienst zu hal-  
ten/ so hies es/ sie kämen Unzuchts halber zusammen/  
oder andere schändliche Thaten zu verüben. Man  
hieß sie Gottes-Räuber/ Todschläger/ Kin-  
der-Umbringer / greulich Unkeusche / wie  
die Hunde Kupler/ Kinder der Finsterniß/ und die  
unverschämt / verruchte Unlauterkeit zurichteten/ mit  
den Müttern und Schwestern/ die in ihren Opf-  
fern Menschen-Blut vergössen/ und ihre Kinder den  
Göttern opfferten. So sind sie Asinari, d. i. Esels-  
Diener genennet worden/ aus einer Historie/ so der  
lügenhaftige Schwäher / Corn. Tacitus, vom jüdi-  
schen Kriege beschreibet/ aufgebracht. Der Christen  
Gott ward von den Heyden spöttlich also abgemah-  
let: Ein Menschen-Bild/ das hatte Esels-Ohren/  
an dem einen Fuß Klauen/ bekleidet/ und ein Buch  
in seiner Hand. Sie wurden gescholten als Kreuz-  
Verehrer/ und des Galgens Anbeter / Feinde des  
mensch-

menschlichen Geschlechts/ darum/ daß sie es mit dem  
 gemeinen Lauffe der Welt nicht hielten/ sondern ein  
 abgesondert Volck waren/ und allenthalben zuverstehen ga-  
 ben/ daß sie GOTT mehr zugehorsamen schuldig als denen Men-  
 schen/ sie mogten so groß und mächtig seyn als sie wolten! Vid. Disp.  
 Schmidii de Calumniis Gentilium in Christianos; Item: Ca-  
 stellio de Calumniis, C. 12. p. 437. Misand. in Delic. Evang.  
 P. IV. p. 759.

Mir ist hierbey erinnerlich/ was ein Christlicher Prediger bey sei-  
 ner gerechten Sache und löblichen Intention für einiger Zeit erfah-  
 ren müssen und bey dessen Einspruch mir selbst erzehlet/ welcherge-  
 stalt er an seinen Ort gar eine wohlthätige und sehr gnädige Herrschaft  
 eine Zeit lang gehabt/ auch dabey die liebe Dero Bedienten bestän-  
 dig genossen/ nachdem er aber/ der ergangenen hohen Verordnung  
 gemäs/ welche zu respectiren/ er nicht umhin gekonnt/ die Schenk-  
 Wirthe vermahnet/ das Tanzen und Schwermen des Sonntags  
 nicht weiter zu verstaten/ widrigenfalls er keinen von ihuen für bus-  
 fertig halten/ und sie zum Beicht-Stuhl nach eingeholter hohen  
 Verordnung/ in Zukunft admittiren würde/ so hat er hierauf  
 den Abgang der vorigen Gunst und Wohlthaten an hohen Ort gar  
 bald verspühret. Denn/ weil etwa dadurch die Herrschaftlichen  
 Revenüen einiger massen geschwächet/ (welches zwar andere Christ-  
 liche Herrschafften nicht æstimiren/) er auch seines Orts wohl wahr-  
 nehmen können/ daß/ weil man nicht durch die Finger sehen/ und ih-  
 rer Meynung nach/ die Saiten zuhoch spanne/ man sich freylich  
 solcher massen nicht eben gar wohl recommendiret; Allein/ er  
 fügte mit Freuden hinzu und versicherte mich/ daß von der  
 Stunde an/ da er Menschen-Gunst und zeitliche Wohltha-  
 ten im obgemelder Ursachen willen entzichen müssen/ Er  
 nachmahls Göttlichen Segen in seinen Amte und Hauße/ nebenst

der süßen Ruhe seines Gewissens/ desto reichlicher genossen/ wofür  
er Gott herzlich lobe und preise!

## §. 12.

Endlich so gehöret auch hieher das allgemeine Schicksal from-  
mer und gläubiger Kinder Gottes/ als welche auch um deswillen  
von denen Gottlosen gelästert und verdamt werden/ daß sie nicht  
mit ihnen lauffen wollen in dasselbige wüste/ unordentliche  
Wesen und Lästern/ 1. Pet. 4. v. 4. fordern der Tugend und  
Gottseligkeit mit allen Ernst nachjagen/ denn da müssen sie erfahren/  
was Paulus sagt: Alle die gottselig leben wollen in Christo  
Jesu/ müssen Verfolgung leiden/ 1. Tim. 3, 12. Sie werden  
entweder in Verdacht irriger Lehre gezogen/ wenn man ihnen sonst  
nicht beykommen kan/ Vix enim satis deplorari potest, scribetur  
recht und wohl hiervon der selige D. Hartmann/ seculi hujus ini-  
quitas, & Sathanæ astutia, qua eo rem deduxit, ut vix am-  
plius urgere queamus pietatis studium sine hæresios Weige-  
lianæ suspicione, & vix hæresin istam refutare, sine suspicio-  
ne impietatis. In utraque insidias struit mille artifex, ut non  
modo, dum pro veritate pugnamus, contra Enthusiastas,  
impietatis nomine vapulemus, sed & quam primum pieta-  
tem debito Zelo inculcamus, in novæ sectæ aut Weigelia-  
nismi suspensionem trahamur. Rectissime equidem fit, quod  
de modo hæc libris, disputationibus, concionibus & modis omni-  
bus defenditur; Sed & ut vita professioni Christianæ respon-  
deat, opera danda est, ne multum ubique scientiæ, consci-  
entiæ parum, verborum abundè, operum vix gutta undiq;  
appareat. Etenim ut multi Religionis Christianæ studio in-  
calescant, ita plurimi vitæ Christianæ curâ torpescunt, & ut  
plerisque sollicitudo, ne falsa doctrina in valeat, ita per-  
paucis anxietas est, ne prava vita insolescat, denique ut omnes  
confessionem mordicus volunt retentam, ita vix decimus

Evaag.



Evangelii professionem opere expressam fatagit. V. Pastora-  
 le Evangel. L. 2. c. 5. p. 231. seq. Welche Klagen wir auch aus dem  
 Munde eines Christlichen Polotici hören / des sel. Brunemanni,  
 Postquam in diversas sectas, lauten seine Worte / divisâ est Eu-  
 ropa, nostrorum opera præcipua fuit polemica tractare, qua-  
 si tota Theologia ac totus Christianismus in Disputationibus  
 ac decidendis controversiis consisteret. Pietatis studium  
 magna ex parte neglectum. Si quando excitati viri docti &  
 probi, qui pietatis studium ferè extinctum resuscitare volue-  
 runt, ab aliis ferè in suspicionem fanaticarum opinionum vos-  
 cati. Quid in JOHANNE ARNDIO contigerit, novimus  
 omnes, quem tamen graviter defendit noster JOHANNES  
 GERHARDUS, non minus in Elenchtico campo, quam in stu-  
 dio pietatis belligerator æterna memoria dignus. Conque-  
 sti sunt hac de re Theologi nonnulli, sed querelæ manserunt,  
 Quotus quisque piorum est, quem pietatis suæ non pudeat,  
 ne ob defensionem pietatis cachinnis excipiat? Conqueri-  
 tur B. Meisnerus in Praef. Meditat. ad Evang. festiv. refrixisse in  
 multis pietatem & charitatem, vix deplorari posse seculi hu-  
 jus iniquitatem, vix amplius urgeri posse pietatis studium  
 sine suspitione hæresios Weigelianæ &c. In Jur. Eccles. L. I.  
 C. I. §. 7. p. 3. seq. Um des willen auch der unlängst sel. verstorbene  
 Königl. Chur-Sächsische Ober-Hof-Prediger der sel. Herr D. Car-  
 pzo. in seinen Curriculo Vitæ aff. Conc. fun. eine gar nöthige  
 Erinnerung hinterlassen / so er auch in specie von seiner Person ver-  
 standen haben will: Nachdem ich befinde / lauten dessen denck-  
 würdige Worte / daß unter andern listigen Griffen des Satans /  
 heute zu Tage dieser sonderlich pfleget practiciret zu werden /  
 daß manehrlliche Theologos und Diener Christi nach ihrem  
 Tode zu blamiren sich nicht scheuet / als hätten Sie mit irriger /  
 oder neuerlicher Lehre Gemeinschaft gehabt / ihre Brieffe  
 oder Extracte aus denenselben drucken läffet / ungeachtet es

wider alle Christliche Liebe und Ehrlichkeit läuffet / Leuten / die sich nicht mehr können verantworten / eine Meynung / so sie doch improbiret / auffdringen / und sie einer Collusion mit irrigen Lehrern und Novatoribus beschuldigen wollen ; Als will ich hiermit feyerlichst protestiret und als für GOTT bezeuget haben / daß ich bey der reinen Evangelisch-Lutherischen Wahrheit / wie solche aus GOTTES Wort in unsern öffentlichen Glaubens-Bekändtnissen vorgestellt / in unsern Kirchen bißher gelehret worden / biß an mein seeliges Ende zu verharren gedencke / hingegen weder mit Papistischen / Calvinistischen / oder andern Secten / noch auch mit Weigelianischen / Jacob Böhmissischen / Chittastischen / und andern Irthümern / sie werden auch heute noch so subtil incrustiret / als immer möglich / nichts zu schaffen gehabt / noch haben wolte / welches auch nach meinem Tode mir nachgesaget haben will. ord. c.

In Summa / man wölte lieber gar heut zu Tage aus denen Orthodoxis und Rechtgläubigen eine besonderliche Secte machen / nachdem man zuschwach ist / ihre Schrift-mäßigen Lehr-Sätze umzustossen ; Vid. Dn. D. Löscheri Disp. de Convitio Pseudorth. §. 19. Oder ist das nicht / und sie werden mit dergleichen Auflage verschonet / nachdem die Wiederfacher befinden / daß solche euffrige und GOTT-ergebenste Seelen in der Wahrheit wandeln und feste halten an den Fürbild der heilsamen Lehre / so wissen sie ihnen schon auff andere Weise bezukommen / daß sie gleich wohl der Welt und dem Teuffel zollen müssen.

§. 13.

Wir kommen zum Schluß und zeigen noch mit wenigen / wie so wohl derjenige sich zuverhalten hat / welcher dergleichen vermessenes Urtheil / böse Nachreden / und allerhand Verspottung der Welt erfahren / als auch dieser / welcher solche schynöde Judicia  
und

und Calumnien oft wider seinen Willen anhören muß; Denn es wird doch kein Mensch/ wie unsträfflich er auch immer mehr lebet/ gefunden werden an welchen die Welt nichts zu tadeln hätte/ sintemahl bey Welt-Herzen eben das schon genug materie des tadelns ist/ wenn sich jemand ihrer Gesellschaft entziehet/ und sich der Welt nicht gleich stellen will. Sagt recht und wohl der Herr von Krakewiz in Tr. von der Universität Rostock angelegten Wittwen-Kasten/ p. 46. Das beste Mittel aber für denjenigen ist/ welcher der gottlosen Lästerung/ Schmach und Calumnien bey seiner gerechten Sache erdulden muß/ daß er seine eigene Ehre bey Zeiten verläugne und aus diesen Grund der Welt-Kinder gewöhnliche Tadel-Sucht/ Schmach und Beschimpfung großmüthig verachte/ und seiner Einbildung/ so oft das Gefährlichste bey der Sache ist/ nicht zusehr nachhänge.

Ich pflichte Molinæo hievinnen willigt bey: Wir haben oben dargethan/ lauten seine Worte/ daß Ruhm/ und Lob/ welches die Menschen geben/ nichts/ als Wind sey. Hiraus kan man gungsam urtheilen/ daß Schmach und böse Geschrey/ welches die Welt von uns austreuet/ von eben solcher Sattung sey. Es ist ein Ubel/ daß solcher massen von der Einbildung herrühret/ daß man nicht einmahl finden kan/ worinnen es bestehe. Nicht darinnen/ daß man etwa gelästert werde/ denn der im Grabe ligt/ sehe es nicht/ auch der im Leben ist/ nicht/ wann er nichts davon weiß/ oder es verachtet. Auch bestehet es nicht bey dem/ der da lästert/ denn es kommet wohl von ihm her/ aber es ist nicht in ihm/ sonst müßte derjenige selbst ein Mörder bleiben/ der einen andern einer Mordthat beschuldigte. So nun dieses Ubel weder in dem Lästerten/ noch in dem Gelästerten bestehet/ wo sollen wir denn sein Wesen zwischen diesen beyden finden? Ohne ist es nicht/ daß die Schmach sich oft an dem geschmäheten stark ansetzet/ und ihm das Herz bis auf den Tod durchbohret.

Allein die Schmach ist es nicht / so diese Wunde machet / es ist  
 die Einbildung des geschmäheten: Er selbst ist es / der durch  
 seinen verkehrten / und eines andern Rede und unterworffe-  
 nem Wahn sich dieses Ubel selbst anthut. Und dieses ist eine  
 freywillige Marter / welche man sonst nicht fühlete / so man  
 nicht selbst Lust hätte sie zu fühlen. Vom Seelen-Frieden/  
 p. 211. 212. Und erinnere ich mich hierbey der wahren und denck-  
 würdigen Worte des seligen Arnds / das ist der falschen Zungen  
 Art / schreibt er / daß sie bald über sich freigt / bald ein groß An-  
 sehen gewinnet / also daß sich jederman drüber verwundert /  
 und zuläufft; aber sie treibets nicht lange / sie wird bald zu-  
 schanden und schamroth. Und wenn sie anfähet zu fallen /  
 so gehet sie plötzlich zu Grunde. Sie ist wie ein Feuer / das  
 hoch in die Höhe lodert / aber fällt bald wieder / und verleschet;  
 Ursach / Gott ist den Lügen überaus feind / weil er die ewige  
 Wahrheit ist / und kans in die Länge nicht dulden. Wenn  
 sie meynet / sie habs aufs höchste gebracht / und müsse sich jeder-  
 man für ihr fürchten / so kommt Gottes Gericht wunderlich.  
 In Wah. Christ. L. 2. C. 7. Num. 9. p. 109. Wer aber derglei-  
 chen Schmach und Lasterung zu Sinne nehmen und sein Herz selbst  
 traurig machen will / da ihm doch nichts Böses bewust ist / der wird  
 sein Gemüth nimmermehr zur Ruhe bringen / sondern er  
 wird immerdar empfindlich / traurig / neidisch / misgün-  
 stig / störrisch und unvergnüt seyn / nach Masii gründl. Aus-  
 spruch / in Tract. von der Selbst-Verläugnung / p. 525.  
 Hingegen ist das eines hohen adelichen göttlichen Gemüchs / wie Arnd  
 sagt / die Beleidigung vergeben und durch Gedult und Sanftmuth  
 seinen Lasterer überwinden und bestegen. Und was ist auch wohl  
 mehr / sich von der Welt eine kurze Zeit verachten und beurtheilen  
 lassen / entweder wegen unser Christenthums und Gottes-Dien-  
 kes / wenn manche mehr Eysen und Sorgfalt bey Ausübung dessen  
 Pflichten bey uns wahrnehmen / als etwa bey andern; Oder an un-  
 fern

fern äußerlichen Lebens-Wandel vermercken/ daß wir uns der Welt in keinen Dinge gleichstellen wollen/ auch wohl bey den Gebrauch der indifferenten und sogenannten Mittel-Dinge/ um nicht denen Schwachen ärgerlich zu fallen/ alle Vorsichtigkeit antwenden/ p. 46. V. Dockerodt von Mittel-Dingen. p. tot. Oder auch vielleicht bey unsern Amts- und Berufs-Handlungen mehr Treue und Aufrichtigkeit verspühren als bey andern. Welches freylich die Welt mit neidischen Augen ansiehet. Doch was kan uns dieses schaden; Uns/ die wir ja der Welt Lob-Sprüche nicht zuhören verlangen/ aber auch ihre lästerliche Urtheile nicht achten/ und ihr niemahls zugefallen begehren/ weniger um ihre Dienste und Erhebung uns bemühen? Verus & in Virtutis exercitio fundatus honor, si cuiquam de negetur, non ita moveat, quam si imaginarius ille, qui Vulgi iudicio constat l. tantillum imminui videatur. Schreibe sehr wohl der Herr Gentzken de Passionibus -- p. 23. Berathet uns gleich die Welt darüber/ sagen wir mit den seligen Past.

**Winklern/** so wissen wir / daß wir vor dem Herrn/ den auserwählten Engeln/ allen Frommen und Vernünftigen hoch angesehen sind/ und haben dißfalls in Leben und im Todte das Zeugniß eines guten Gewissens/ daß wir uns nicht der Welt gleich gestellet: In seiner gründl. Anweisung aus den Evangel.

XXI. v. i. -- 9. Wie ein Christ den rechten Glauben = = und das gute Gewissen = = behalten kan / p. 144.

Einmal klagte ein Priester dem Kirchen-Lehrer Gregorio, daß er auch bey seiner Unschuld so gar viel viel von seinen Feinden dulden müsse/ diesem gab Gregorius den Rath: Er sollte auff den Gottes-Acker gehen und die Todten schänden so sehr er nur könnte/ er that es/ kam wieder zu Gregorio, dieser fragte ihm/ was denn die Todten geantwortet hätten/ so sagte er/ nichts; Darauf befahl er ihm/ er sol-

solte wieder hingehen und die Todten nach allen seinen Vermögen lo-  
hen/ er that es/ und brachte zur Antwort: Die Todten hätten auch  
dazu nichts gesagt/ da sagte Gregorius, wohl! Wenn du ein Christ  
bist/ so thue desgleichen. V. D. Mayers Früh-Stund. p. 392.

Daher sagt Lutherus gar fein: Was liegt mir daran/  
daß mich die Welt einen Teufel heist/ wenn mich  
GOTT seinen Engel nennet? Die Welt heisse mich  
einen Verführer/ so lange sie will/ indes heist mich  
GOTT seinen treuen Diener und Haus-Knecht/ die  
Engel heissen mich ihren Gesellen/ die Heiligen ihren  
Bruder. In Himmel ist unser Lohn davor/ Matth.  
5. v. 1. Die Laster-Mäuler können sich sonst an  
nichts berühmt machen/ drum wollen sie sich an uns  
reiben/ aber es schlägt ihnen fehl ic.

Was dieses nun in allen Ständen für grossen  
Nutzen bringet/ ist nicht auszusagen/ schribet der gottse-  
lige Arnd. Im geistlichen Regiment ist eine  
grosse Tugend/ wenn einer Verfolgung erduldet:  
Im weltlichen/ wenn einer seine Lasterer und Ca-  
lumnianten kan tragen. Denn wir lesen in Histori-  
en/ daß durch Ungedult und Rachgier ganze Regi-  
menter sind zerrüttet und verwüstet. Was Gedult  
im Haus-Regiment vor Nutzen schaffet/ erfahren  
die Eheleute. Kurz: Ein Gedultiger ist besser  
als ein Starcker/ Prov. 16. v. 32. B. Christ.  
L. 2. C. 46. Num. II. p. 610.

Hin-

Hingegen so haben die Låsterer und Calumnianten nichts als Spott und Schande/ ja endlich Gottes schwere Straffe und Gerichte zugewarten/ wie hiervon der sel. D. Nicolai gar nachdencklich schreibet: Ein Calumniant oder Låsterer/ (spricht er) meinet ander Leute/ heßlich zumachen/ und mit bösem Unglimpff zu beschmeissen/ er machet sich aber selbst zum Allerheßligsten/ und thut ihm den allergrösten Unglimpf an/ der jemahls geschehen könnte/ er nimt den Rach-Teuffel in sein Herz/ den Låster-Teuffel in sein Maul/ den Mord-Teuffel auf seine Zungen/ der eine muß ihm das Herze besitzen/ der ander das Maul mit erschrecklichen Lügen füllen/ der dritte die Zunge regieren/ und also ein höllisch Instrument aus dem Rachen heraus schlahen/ daß alle Welt ihn/ diesen bösen Mord-Geist/ unter vielem abgeseumeten Mord-Gifft sehen/ ja in seinen Feuer-grimmen Augen/ und allen Gliedern erkennen kan. In Summa: Er ist gar des Teuffels Werckzeug. Was könnte für greulichere Heßligkeit seyn?

So kömmt auch noch diß darzu/ daß ihn die Schande selber trifft/ damit er andere zu belegen gemeinet hat/ also/ daß sie selbst müssen verachtet/ und zuschanden gemacht werden. Denn das fehlet in die Länge nicht/ eines solchen losen Menschen Bosheit wird leichtlich gemercket/ und dann hat ein redliches Herz einen Greuel für ihm/ hält ihn nicht für redlich/ wie er dann nicht für redlich zu halten ist/ als/ der andern Unschuldigen/

F 2

nach

nach Ehr und Leumund/ nach Leben und Blut gestanden/ und damit ist er mehr denn als zuheßlich für allen redlichen Gemüthern/ und ist nicht wehrt/ aufrichtigen Leuten unters Gesichte zu sehen. Daher wird erfüllet/ was der königliche Prophet David sagt/ Psal. 37. v. 14. Die Gottlosen ziehen das Schwertd aus/ und spannen ihren Bogen/ das sie fällen den Elenden und Armen/ und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen/ und ihr Bogen wird zubrechen/ Pf. 7. v. 15. Siehe/ der hat Böses im Sinne/ mit Unglück ist er schwanger/ er wird aber einen Fehl gebahren. Er hat eine Gruben gegraben und ausgeführet/ und ist in die Gruben gefallen/ die er gemacht hat. Und Esa. 33/1. Wehe dir du Verstöret/ meynest du/ man werde dich nicht verachten? Wenn du das Verstöhren vollendet hast/ so wirst du auch verstöret werden/ wenn du des Verachtens ein Ende gemacht hast/ so wird man dich wieder verachten/ 2c. Jezo hie/ geliebter Kürze halben/ von dem greulichen Zorn Gottes/ der über ihn gewaltiglich schwebet/ zu geschweigen. In der Praxi Vitæ æternæ, L. 4. C. 9. p. 467. seq. Wiewohl ein Christ seinen Feinden und Lasterern der gleichen Straffe nicht gönnet noch wünschet/ sondern vielmehr für ihre Befehrung zu Gott seuffzet und betet/ daß er ihnen zur Erkänntnis ihrer Sünden und zur Vergebung derselben wolle gnädig seyn/ und ihnen nicht zurechnen/ was sie Böses an ihnen gethan nach dem allerheiligsten Exempel des HERREN JESU/ der selbst in höchster Unschuld seines Todes für seine Mörder bath/ Luc. XXIII, 24. und sprach:  
 Va:



Vater / vergieb ihnen / sie wissen nicht was sie thun.  
 Desgleichen Stephanus, da er spricht: Herr behalt ihnen diese  
 Sünde nicht / Act. 7, 68.

Anlangende diejenigen / welche dergleichen Lasterung und Ca-  
 lumnien oft wieder ihren Willen anhören müssen / so handeln diesel-  
 ben weislich / wenn sie nicht alles so gleich für wahr halten / was sie hö-  
 ren / nam Veritas ex Vulgi rumoribus aut maledictis inimi-  
 corum colligi non potest; Lib. Conc. p. 20. Et ut vano Vul-  
 gi rumori ac famæ in populo, quæ nullos certos autores aut  
 rationes probabiles habet, sit credendum, nullius est mo-  
 menti; inquit Masc. de Prob. Concl. 759. n. 5. sondern vorhero  
 nachfragen / ob die Sache an sich selbst recht und gut / und die Mit-  
 tel / dezer man sich in geziemender Ordnung bedienet / nebenst der  
 Absicht / hierbey zulässig: Für ihre Person aber von allen privat-  
 Interesse, Eigen-Sinn und fleischlichen Affecten sich frey halten /  
 und ihr Judicium so lange suspendiren / bis sie auff den Grund und  
 zur Wahrheit der Sache gelangen können und dergestalt an Syrachs  
 Regul fleißig gedencken: Werde der Sache gewiß / darnach  
 rede davon / Cap. 33/4. Simplicitate enim opus est & beni-  
 gna rerum æstimatione. Nihil nisi quod in oculos incurret,  
 manifestum erit, credamus & quoties suspicio vana apparue-  
 rit, objurgemus credulitatem. Seneca de Ira, II. 24.

Es mus sich aber niemand hierdurch von guten abhalten lassen/  
 und dencken: Hast du keinen bessern Danck davon / als Schmach  
 und Verspottung / daß du es mit Gott und den Nächsten so redlich  
 meinst / so kan man einandermahl schon in Ruhe sitzen; Aber Nein /  
 Paulus weis in Christenthum von keiner Ruhe. Werdet nicht  
 müde gut: s zuthun / ist seine und unsere Lofung: Und kan uns al-  
 so dieses nicht zur Entschuldigung dienen oder von aller Verantwor-  
 tung frey machen. Inmassen wir nicht allein gutes thun müssen

ohne Erwartung einiger Belohnung / Lobes und Ruhmes / sondern  
 auch nicht ablassen dürfen / wenn wir schon an statt des Dancks /  
 Spott und Lästerung zum Lohne davon tragen; Denn ob wirs gut  
 meinen und eine gerechte Sache haben / das wird erstlich zur Zeit der  
 Aufsechtung uns nnd andern offenbahr und durchs Leiden bewähret.  
 Ehe und bevor gelangen wir auch zu keiner wahren Gemüths-Ruhe  
 und werden unser Herr nicht völlig überzeugen / daß wir unsere  
 Pflicht erfüllet haben / als bis diese Proben vorher gangen. Ist denn  
 unsere Bemühung gleich vergebens / so wir in redlicher Absicht zu  
 Beförderung der gerechten Sache angewendet / auch darüber gelit-  
 ten / so können wir uns hernach desto eher zufriednen stellen. Nicht  
 uneben erkläret sich über diesen Punct der Herr Daniel Schneider /  
 die aus Trieb des Gewissens s. e. und aufrichtig guter  
 Meynung (auch bey Anwendung rechtmäßiger Mittel /) einen  
 Versuch gethan / haben wohl erfahren / wie es ihnen gegang-  
 en / und eben darum / weil sie nichts heilsames / nach ange-  
 wandter möglichster Mühe und äußersten Ernst auszurichten  
 vermocht / sich zur Gedult entschließen müssen / dasjenige  
 was **GOTT** an üblen Anstalten mit so vieler Langmuth  
 verträgt / auch (endl. nolentes volentes) zuertragen / und seiner  
 Vorsorge desto eifriger zu empfehlen. In der Prüfung  
 des Caspar Schwangfeldes / C. II. P. 3. S. 15. p. 162. Ich schließ-  
 e mit eines Christlichen Poeten nachdrücklichen Reumen:

Die Schätzung dieser Welt  
 hält ungerechte Wage /  
 Was Wunder / wenn auff Klage  
 Die falsche Zunge fällt?

Mein

Mein' Ehr ist doch ihr Schelten /  
Ruhm wächst auß ihren Spott  
Ich mag der Welt nichts gelten /  
Sonst gilt ich nichts bey GOTT?

Drüm:

Ich fürcht und acht es nicht  
Wann man mich gleich verachtet/  
Denn wenn ein Herkz betrachtet/  
Was der und jener spricht /  
So wird nur abgezogen/  
Die Stärke der Gedult  
Und mir doch nichts entzogen  
Von meines GOTTES Huld.

Tantum!





AB: 154344

ULB Halle  
004 323 742

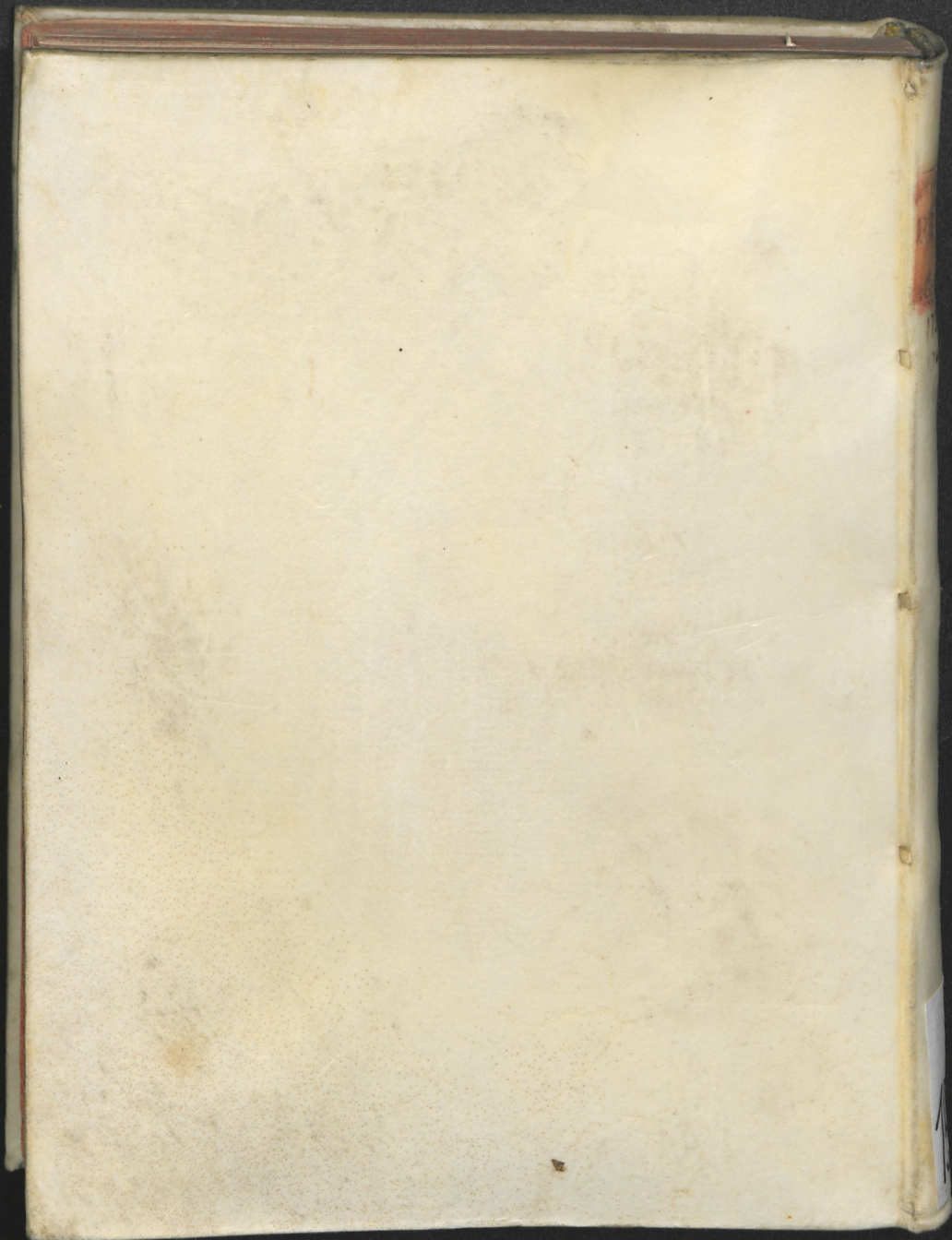
3

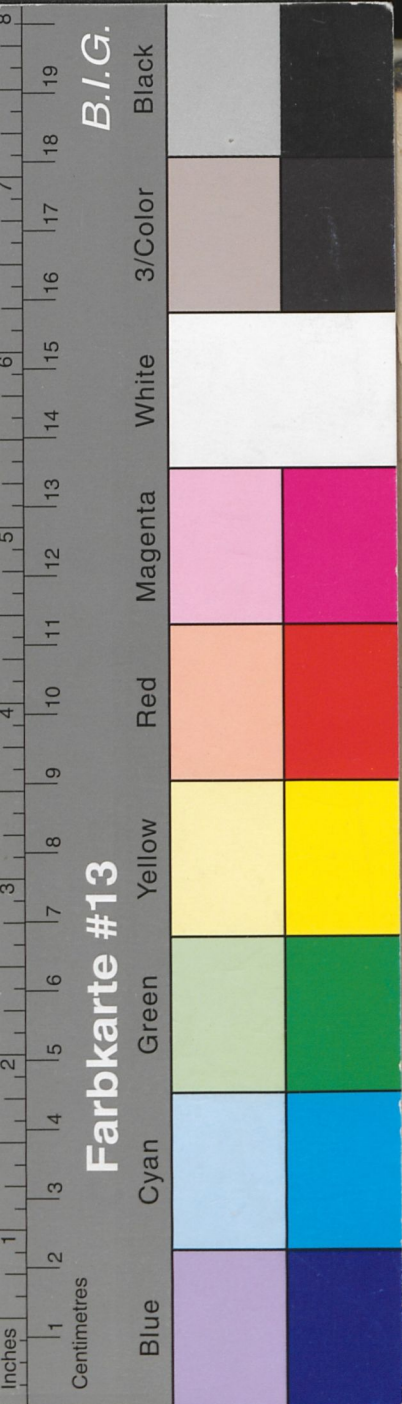


56.

R

VON  
J/h. 5.





Daß man sich an der Leute  
**Reden** und **Urtheil**

nicht lehren soll :

Wenn man eine gute Sache hat/  
Eine löbliche Intention führet/  
Und darbey rechtmäßige Mittel gebraucht.

Mit vielen

**Zeugnissen** und **Beispeln**

bewiesen/

Und auff hohe Veranlassung

entworfen/

von

**Joh. Gottlob Stolcken / D.**

Dresden und Leipzig/ verlegt Johann Christoph Zimmermann/

**WALDENBURG/**

Druckts Johann Eheodorus Heinsius/ 1709.

